Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 49.

Sonnabend den 4. Dezember 1830.

Die Unglücksgefährten.

Im Juni 1799 machten sechs Englische Soldaten auf der Insel St. Helena, mit ihrer Lage unzufrieden, ein Komplot, und beschlossen heimlich zu entfliehen. Es war der Artillerist Brown, der Konstabler Makinnon und die gemeinen Soldaten Macquin, Brighouse, Parr und Conwayn. Sie wandten sich an den Kapitän eines auf der Rhede liegenden amerikanischen Schiffes, der ihnen seinen Beistand zusicherte, und sie insgeheim mitzunehmen versprach. Gegen Abend des 10. Juni begaben sie sich ans Ufer, wo ein Boot ihrer wartete, welches sie auf das amerikanische Schiff brachte. Hier wechselten sie ihre Kleider, und trafen mit dem Kapitän die nöthigen Verabredungen. Da es leicht Verdacht erwecken konnte, wenn sie mit den Amerikanern absegelten, so wurde beschlossen, ein im Hafen liegendes Wallfischboot abzuschneiden, auf demselben abzufahren, und in einiger Entfernung den Amerikaner zu erwarten. Ein Bund Taue, fünf Ruder und ein großer Stein, der zum Anker dienen sollte, war alles, was sie hatten.

Noch befanden sich die Flüchtlinge am Bord des amerikanischen Schiffes, als man auf der Insel bereits ihre Entfernung bemerkt hatte. Sie hörten Lärm schlagen, sahen Lichter aus dem Seethore kommen, und mußten daher eilen, wenn sie nicht ihren Verfolgern in die Hände fallen wollten. Ohne einen Augenblick zu verlieren, bestiegen sie daher das Wallfischboot und ruderten aus dem Hafen. Der amerikanische Kapitän gab ihnen einen Sack mit ohngefähr 25 Pfund Brodt, ein Fäßchen Wasser, einen Kompaß und einen Quadranten mit; der letztere wurde aber vergessen. So ausgerüstet, stießen sie vom Schiffe ab und ruderten ins Meer, in Erwartung des Amerikaners, der bald nachzukommen und sie aufzunehmen versprach. Das Boot war halb voll Wasser und sie hatten nichts zum Ausschöpfen. — Zwei Tage erwarteten

sie in einer beträchtlichen Entfernung vom Hafen das amerikanische Schiff; es kam nicht. Man berathschlagte nun, was zu thun wäre, und der Entschluß fiel dahin aus, daß man auf keinen Fall zurückkehren, sondern auf eigne Gefahr sich zu befreien suchen wolle. Parr war ein guter Seemann, und er versprach seinen Kameraden, sie nach der Insel Ascension zu bringen. Der Vorschlag wurde um so bereitwilliger angenommen, da niemand einen bessern zu machen wußte. Das Wetter war schön, der Wind günstig, und da sie keine Segel hatten, wurden die Schnupftücher dazu gebraucht; nach ihrer Rechnung legten sie in einer Stunde 10 Seemeilen zurück. Da sie der amerikanische Kapitän mit Dinte, Federn, Papier und einer Seekarte versehen hatte, so führten sie in den ersten Tagen ein ordentliches Journal, und lebten der beruhigenden Hoffnung, daß ein glücklicher Erfolg ihr kühnes Wagstück krönen würde. Jedoch bald erfuhren sie mit Schrecken das Gegentheil.

Am 18. Juni äußerte Parr, man müsse wohl bei Ascension schon vorüber seyn, weil sie nach ihrer Rechnung bereits gegen 800 Seemeilen von St. Helena entfernt wären. So groß der Schreck war, den diese Aeußerung verursachte, so mußte doch ein anderer Vorsatz gefaßt werden, da der unbedeutende Vorrath von Lebensmitteln jetzt die äußerste Beschleunigung nothwendig machte; es wurde daher beschlossen, nach Rio de Janeiro in Brasilien zu segeln, weil man dieses Land am ehsten zu erreichen hoffte. Sie änderten nun ihren Cours, wendeten sich mehr gegen Westen, und setzten, um geschwinder fortzukommen, aus ihren Hemden noch ein größeres Segel zusammen. Um einem drohenden Hungertode möglichst auszuweichen, bekam Jeder täglich nicht mehr als eine Unze Brodt und zwei Mund voll Wasser. So segelten sie bis zum 26. Juni fort, wo alle Lebensmittel aufgezehrt waren und noch keine Zeichen eines nahen Landes sichtbar wurden.

Die Aussichten konnten nicht schrecklicher seyn, und in stummer Verzweiflung sahen die Unglücklichen einem jammervollen Hungertode entgegen; alles wurde versucht, um demselben zu entgehen: Einer von ihnen nahm ein Stück Bambusrohr in den Mund und kaute daran; die Andern folgten diesem Beispiele. Der Artillerist Brown hatte in der folgenden Nacht die Wache und das Steueramt. Er erinnerte sich, gelesen zu haben, daß Leute in einer solchen Lage ihre Schuhe gegessen hätten; er schnitt daher ein Stück von einem seiner Schuhe ab, fand es aber so sehr vom Seewasser durchdrungen, daß es ungenießbar war. Er nahm darauf etwas vom innern Leder, aß es theils selbst, gab auch zum Theil seinen Unglücksgefährten davon; ihren Hunger konnte es freilich nicht stillen. Schon verzweifelten Alle an ihrer Rettung, als Parr am ersten Juli mit dem Harpun einen Delphin fing. Die Ausgehungerten fielen mit Thränen in den Augen auf ihre Kniee nieder, und dankten Gott für das kostbare Geschenk. Der Fisch wurde zerrissen und in Stücken zum Trocknen aufgehängt; jeder verzehrte seinen Antheil mit Gräten und Floßen, und Alle fühlten sich erquickt.

Vier Tage lang hatten die Unglücklichen mit dieser Nahrung ihr Leben gefristet; aber nunmehr erneuerten sich wieder die Plagen des Hungers, und noch sah man dem Ende dieser qualvollen Lage nicht entgegen. Daher machten Viere aus der Gesellschaft den Vorschlag, das Boot zu durchlöchern und

es zu Grunde gehen zu lassen, um dadurch ihrem Elend ein schnelles Ende zu machen. Doch die beiden Andern widersetzten sich diesem Vorschlage, indem sie meinten: der Gott, der sie ins Daseyn gerufen und bisher erhalten hätte, würde sie auch jetzt noch retten. Da indessen auch am folgenden Tage keine Aussicht auf Rettung erschien, so sagte Macquin: es wäre doch auf jeden Fall besser, wenn einer von ihnen stürbe, und die andern sich von seinem Fleische nährten; er trug daher darauf an, daß sie durch das Loos bestimmen wollten, wer von ihnen den andern zur Speise dienen sollte. Obgleich dieser Antrag Alle mit Entsetzen erfüllte, so wurde er dennoch, durch die äußerste Noth bewogen, angenommen, und beschlossen, ihn ohne Säumniß auszuführen. Parr war schon seit zwei Tagen am Fleckfieber krank; man ließ ihn deswegen nicht mitloosen, aber er schrieb die Loose und that sie in einen Hut. Jeder zog sein Loos mit geschloßnen Augen und steckte es in die Tasche. Parr fragte dann, wessen Loos es sey, zu sterben? Keiner wußte, ob es ihn getroffen hatte, aber jeder bat Gott, daß Er zum Tode bestimmt seyn möchte. Man entschied einstimmig, daß Nummer fünf sterben sollte. Die Loose wurden entfaltet; das Geschick bestimmte den Makinnon, gerade Denjenigen, der die übrigen zur Flucht gereizt hatte. Es war beschlossen worden, daß Derjenige, den das Loos treffen würde, sich zu Tode bluten sollte. Zu dem Ende wurden Nägel aus dem Boote gezogen und scharf gemacht. Makinnon zerstach sich selbst an drei Orten die Adern, am Fuße, in der Hand und am Handgelenke; er bat Gott, ihm seine Sünden zu vergeben, und starb ohngefähr in einer Viertelstunde. Noch ehe der Leichnam ganz kalt war, schnitt Brighouse mit den Nägeln ein großes Stück aus den Lenden des Entseelten, und hing es zum Trocknen auf; der Körper blieb im Boote. Etwa nach drei Stunden aßen Alle davon, obwohl nur sehr wenig. Dies Stück reichte bis zum siebenten Juli. Sie tauchten den Leichnam alle zwei Stunden ins Meer, damit er sich hielte. Parr fand ein Stück Schiefer im Boote, schärfte es und schnitt damit ein anderes Stück aus der Lende, welches bis zum achten Juli reichte. Doch jetzt näherten sich die Unglücklichen dem Ziele ihrer jammervollen Fahrt.

Brown, welcher in der Nacht vom achten bis neunten die Wache hatte, sah, daß das Meerwasser seine Farbe veränderte, und schloß daher, daß man sich nicht weit vom Lande befände. Er weckte seine Gefährten; allein es war zu dunkel, als daß sie etwas hätten entdecken können. Indessen stärkte doch die Hoffnung ihre schwachen Lebensgeister, und als der ersehnte Morgen anbrach, sahen sie das Land gerade vor sich liegen. Jetzt war mit einem Male ihre Verzweiflung in die froheste Hoffnung verwandelt, und schon früh um acht Uhr näherten sie sich dem Ufer. Eine furchtbare Brandung machte das Landen fast unmöglich; sie wollten mit vereinigter Anstrengung durchdringen, waren es aber, aus Erschöpfung, nicht im Stande. Das Boot fiel um, und so nahe am Ziele ihrer Leiden, wurden Macquin und Brighouse von den Wellen verschlungen; Parr, Brown und Conwayn hingegen wurden ans Ufer geworfen. Als die Geretteten sich von ihrer Betäubung erholt hatten, erblickten sie am Strande eine kleine Hütte. Ein Indianer und seine Mutter, die darin waren, sprachen Portugiesisch, und da Brown diese Sprache verstand, so konnte er von ihnen um so leichter

erfahren, daß etwa drei Meilen von da ein Dorf sey, welches Belmont heiße, und daß sie in Brasilien wären. Der Indianer lief indessen ohne Aufhalten nach dem Dorfe, und verbreitete daselbst die Nachricht, daß Franzosen gelandet wären. Kaum waren zwei Stunden verflossen, als der Vorsteher jenes Dorfs, nebst dem Geistlichen und einigen bewaffneten Indianern ankam, um die Ankömmlinge gefangen zu nehmen. Man band ihnen Hände und Füße, befestigte sie an einen Bambusstock und führte sie fort; Brown war aber so schwach, daß er einige Zeit in der Hütte gelassen werden mußte, ehe man ihn weiter bringen konnte. Es währte indeß nicht lange, so klärte sich der Irrthum auf, und man erfuhr, daß es Engländer wären. Dieses hatte die besten Folgen. Der Vorsteher des Dorfs ließ ihnen die Bande abnehmen und in Hangmatten in seine Wohnung tragen, wo er sie mit Reis und Milch bewirthete. Da sie aber lange keine Nahrung zu sich genommen hatten, so verhinderte sie bis zum 23. Juli eine Mundklemme, etwas zu genießen. Indessen erholten sie sich doch bald wieder, wurden nach St. Salvador gebracht, wo die Einwohner eine Kollekte veranstalteten, die so reichlich ausfiel, daß Jeder 200 Pfund Sterling bekam.

Nach einem Aufenthalt von 14 Tagen schifften sich die Genesenen auf einem Portugiesischen Schiffe nach Rio de Janeiro ein, von wo Parr und Conwayn nach Lissabon segelten. Brown blieb noch im Hospital und ging dann auf ein Kriegsschiff.

Zur Geschichte unserer Speisen.

Das erste Brodt bucken wahrscheinlich die Griechen, und von den Griechen kam diese Erfindung auf die Römer. Das Phönizische und Aegyptische Backwerk war mehr eine Art Kuchen, die man an der Sonne trocknete. Die alten Deutschen aßen lange Zeit Eichelbrodt. — Nach dem Bericht des Plinius bedienten sich schon die Gallier der Brühofen zur Bereitung ihres Brodts. — Von Semmel und Kuchen ist schon in der ältesten Urkunde Mosis die Rede. Abraham setzte sie bekanntlich seinen Gästen vor.

Die Schüler des Pythagoras und andere Sekten, die eine Seelenwanderung annahmen, hielten die Fleischspeisen für sündlich. Noch jetzt enthalten sich mehrere indische Völker derselben. — Die Gewohnheit, das Fleisch zu braten, verliert sich im grauen Alterthum. Man findet sie unter allen nur halb kultivirten Völkern.

Den Sallat mit dem Braten herum zu geben, war in den ältesten Zeiten schon gebräuchlich. Unsre Vorfahren rechneten aber auch eine Schüssel mit gekochten, und mit Essig und Pfeffer zubereiteten Füßen von Thieren und Vögeln zum Sallat.

Das Schweinefleisch einzusalzen, war schon unter den Römern üblich. Beuzelszoon lehrte nur das Einsalzen der Heringe.

Die Kaninchen hielt man ehemals für ungesund. Da sich aber bei einer großen Hungersnoth in Spanien diese Thiere so sehr vermehrten, daß ganze Häuser davon in Tarragona einstürzten, so hielt man dies für einen Wink des Himmels, schlachtete sie und versuchte sie zu speisen, und jedermann fand sie wohlschmeckend und gesund. — Die Italiener essen das Fleisch von Katzen, Hunden, und besonders von einer Art Ratten, die sie dazu mästen. Bei den Römern galten diese Thiere für Leckerbissen, daher die gliraria (Rattenställe.)

Der Braunkohl wurde von den Aegyptern nicht blos geschätzt, sondern sogar angebethet. Durch die Römer ward er in Deutschland bekannt. Das wahre Vaterland der Kohlköpfe ist Mittel-Italien.

Die Pflaumen kamen mit den Kreuzbrüdern aus Syrien. Nach der Königin Claude, der Gemahlin des französischen Königs Franz I., heißt noch jetzt eine Pflaumenart Reine Claude.

Die Trut- oder Kalekutschen Hühner wurden von den Portugiesen aus Asien, und zwar aus der Provinz Kalekut, nach Europa gebracht und bald in Spanien und Frankreich verbreitet.

Die Eier kamen bei den Römern bei jeder Mahlzeit vor. Der Gebrauch der Ostereier ist eine französische Erfindung.

Das Wort Torte bedeutete anfänglich in Frankreich nur gemeines rundes Brodt, aber als man in der Folge auch dem süßen Backwerk diese Form gab, so nannte man nur die letzte Art von Gebäck Torte.

Gr.

Die erste Kälte.

Triolet.

Die erste Kälte thut gar weh;
Doch minder weh die letzte.
Wer warm saß von dem Kopf zur Zeh,
Dem thut die erste Kälte weh;
Wenn nun das Glück, das ihn ergötzte,
Auf ein Mal zu ihm spricht: ich geh,
Dem thut die erste Kälte weh,
Doch minder weh die letzte.

Räthsel.

Oft bunt, oft plump, oft gar von Holz,
Dien' ich nur dem, was immer unten ist;
Doch irrst Du Dich, wenn Du der Meinung bist,
Als sey ich darum unter allen Dingen
Nur zu den schlechtesten zu bringen.
Denn wisse nur — ich sag's mit Stolz —
Der Weiseste von vielen seines Gleichen,
Wie der, den Rang hoch über Andre hebt,
Der Mächtigste, vor dem oft Alle weichen,
Hat nur zu oft schon unter mir gelebt.
Da schützen nicht der höchsten Weisheit Lehren,
Ich mache öfters sie zu Spott,
Mich kann nicht Stern, nicht Ordensband bethören,
Ich fürchte, bin ich einmal oben, keinen Gott.
Zwar wird der, welcher unter mir sich krümmt,
Vom Haufen meist recht sehr verlacht;
Doch glaubt mir, wer sich spottend drob benimmt,
Empfindet heimlich auch wohl meine Macht.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Hosenband.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Dorfe Lansitz ist am 23. d. M. wiederum eine Kuh am Milzbrande crepirt. Das Königliche Kreis-Landraths-Amt hat deshalb diesen Ort wiederum gesperrt, und den hiesigen Fleischern ist der Ankauf von Schlachtvieh, in so lange die Gefahr der weitern Ansteckung dort vorwaltet, untersagt worden. Dies wird dem Publiko hiermit bekannt gemacht.

Grünberg den 26. November 1830.

Der Magistrat.

Subhastations-Proklama.

Die Thonke'schen Grundstücke vom Rothstock-schen Vorwerke No. 101. im dritten Viertel:

1) sieben Haideflecken, taxirt 3050 Rtl., worauf erst 1605 Rtl. geboten,
2) der große Weingarten an der Heinersdorfer Straße mit Gartenhaus, taxirt 3501 Rtl., worauf erst 1800 Rtl. geboten sind,

sollen in Termino den 18. Dezember d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadtgerichts-Lokale, Erstere auch in einzelnen Parcellen, welche Herr Wilhelm Thonke vorher anweisen wird, an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 22. November 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß der Tuchmachermeister Karl August Becker mit seiner Braut, der Tuchmacher-Wittwe Christiane Beate Schulz geborner Müller, unter sich die Gütergemeinschaft ausgeschloßen haben.

Grünberg den 27. November 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Gewerbe-Steuern fürs gegenwärtige Jahr sollen bis zum 15. d. M. vollständig an die hiesige Königl. Steuer-Kasse abgeführt werden.

Es werden daher diejenigen hiesigen Gewerbetreibenden, welche dergleichen Steuern noch zu zahlen haben, aufgefordert, selbige bis zum 10. d. M. ohnfehlbar in die Gewerbe-Steuer-Kasse zu entrichten. Geschieht es nicht, so müssen die Reste alsdann sofort executive eingezogen werden.

Grünberg den 2. Dezember 1830.

Der Magistrat.

Die Zudringlichkeit, mit der die Unterstützungskasse des Damenvereins in Anspruch genommen wird, nöthigt den Unterzeichneten, die Leser des Wochenblatts ergebenst zu bitten: die falsche Ansicht der Zudringlichen, die eine allgemeine, öffentliche Austheilung der eingekommenen Gelder erwarten, möglichst zu berichtigen. Eine solche Austheilung geschieht nicht. Sie würde den Fond, der zunächst die Bestimmung hat, in der rauhen Jahreszeit kinderreiche, hülfsbedürftige Familien zu unterstützen, und diejenigen Kinder, die wegen Mangel an Fußbekleidung die Schulen nicht regelmäßig besuchen können, mit Schuhen und Strümpfen zu versehen, sogleich zersplittern. Diese Armen sollen aufgesucht und unterstützt werden, so weit die Vereinskasse ausreicht.

Durch die reichlichen, zum Theil kostbaren, Geschenke der verehrten Frauen und Jungfrauen ist, nachdem diese Geschenke bei der öffentlichen Versteigerung, des Zwecks wegen, größtentheils über den gewöhnlichen Werth bezahlt wurden, eine bedeutende Summe zur privativen Unterstützung der Nothleidenden eingekommen. Aber die Anzahl dieser ist sehr groß, und der Hülfsbeitrag, den der Einzelne erhalten kann, hilft nur auf kurze Zeit. Hunger und Kälte, diese Peiniger des Armen, weichen nur bis zur Schwelle seiner Wohnung, und kehren zurück, wenn die milde Gabe verbraucht ist. Zur wiederholten Unterstützung aller Hülfsbedürftigen reicht jedoch die Auktionslösung nicht aus. Die öffentliche Armenkasse leistet sehr viel, kann aber die großen Ansprüche, die an sie gemacht werden, nicht alle befriedigen, weil sonst die Communalsteuer, die ohnehin unter den jetzigen Zeitumständen vielen Contribuenten sehr drückend ist, erhöht werden müßte. Deshalb wird an alle menschenfreundliche, wohlthätig gesinnte Einwohner die dringende Bitte gerichtet: die Privatvereinskasse jetzt und späterhin, während des Winters, durch gütige Beiträge in dem Stande zu erhalten, im Namen der Wohlthäter den Armen beizustehen.

Auch abgelegte Kleidungsstücke, Wäsche rc., vornämlich für Kinder, Knaben und Mädchen, werden dankbar angenommen und an Bedürftige vertheilt. Dergleichen gütige Geschenke werden auf dem Rathhause vom Herrn Registrator Roschke in Empfang genommen. Geldbeiträge wolle man an den Herrn Pastor Prim. Meurer, Herrn Doctor Nitzsche, Herrn Kaufmann Förster, oder an den Unterzeichneten, gütigst abgeben.

Die Nachweisung der eingekommenen Gelder und Sachen, so wie die Angabe der Verwendung, soll auf dem hiesigen Rathhause, zu Jedermanns Einsicht, öffentlich ausgelegt werden.

Grünberg den 1. Dezember 1830.

Bergmüller.

Privat = Anzeigen.

Bescheinigung.

Sechs Paar neue, wollene Strümpfe für Arme hat Herr William O'Brien an mich abgeben lassen.

Bergmüller.

Das im Kirchen = Bezirk sub No. 1. belegene dreistöckige ꝛc. Kallenbach'sche Haus, so wie die hinter Krampe im Weißbaum = Reviere belegenen Bürgerwiesen No. 51. und 81., bin ich beauftragt, aus freier Hand verkaufen zu können. Hierauf Reflektirende bitte ich, sich gefälligst an mich zu wenden.

Grünberg den 1. Dezember 1830.

Johann Samuel Pilz.

Elbinger Neunaugen, neue Holländische, Schottische und marinirte Heringe, auch Brabanter Sardellen, hat neuerdings empfangen und empfiehlt zum Verkauf

L. Philippsohn.

Ein Prediger in der Nähe von Grünberg, welcher einen Knaben von 10 Jahren für das Gymnasium vorbereitet, wünscht in dieser Absicht noch Einen oder Einige bei sich aufzunehmen. Eltern, welche hierauf reflektiren, werden ersucht, sich deshalb entweder an den Herrn Criminal = Richter Scheibel in Grünberg, oder in portofreien Briefen unter der Adresse F. A. G an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

Ein paar fünfjährige Pferde, braune Engländer, ohne alle Fehler, gut eingefahren und auch geritten, stehen zum Verkauf, wo? wird Herr Koltzhorn zum schwarzen Adler in Grünberg Nachricht geben. Montag den 13. December können sie daselbst besichtigt werden.

Gewalzten Schroot in allen Nummern, auch Pulver in bester Güte, verkauft billig

L. Philippsohn.

Eine Stube mit Alkove, nebst Kammer, Küche und Holzgelaß, ist zu vermiethen beim

Schuhmacher Wichers am Oberthore.

Scheitholz, so wie auch Reisig, ist stets zu haben bei Karl Mustroph auf der Obergasse.

Wein = Ausschank bei:

Chr. Gottlob Zachers, Hospitalbez. No. 56., 28r.
Gottlob Senftleben auf der Obergasse.
Gottlob Herrmann in der Rosengasse, 1830r.
Samuel Binder in der Hintergasse, 28r.
Conrad, Schießhaus = Bezirk, 1827r. u. 1828r.
Karl Röhricht in der Lawalder Gasse.
Großmann hinterm Niederschlage, neben Schrecke's Vorwerk, 1830r.
Franz Wuttke im Schießhaus = Bezirk, 1828r.
Christian Heller hinterm Grünbaumschlage.
Kuske am Markt.
Eicke in der Krautgasse, 1829r., 3 Sgr.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Chimani. Der junge Krieger. Ein militärisches Bilder = und Lesebuch über Gegenstände und Scenen des Krieges für die deutsche Jugend. Mit 24 colorirten Bildern. 8. gebd. 1 rtlr.

Amalie Schoppe geb. Weise. Sonotra oder Seelen- und Sittengemälde für die reifere gebildete weibliche Jugend. In kurzgefaßten Erzählungen. Seitenstück zur Eugenia. Mit Titelkupfern. 8. geh. 1 rtlr. 10 sgr.

Wilmsen. Apollonia. Eine Sammlung auserlesener Schilderungen u. Erzählungen zur belehrenden Unterhaltung für die wißbegierige Jugend. 12. gebd. 2 rtlr. 20 sgr.

Chimani. Neue Bildergallerie über Gegenstände der Natur=, Völker= und Gewerbskunde. Ein Geschenk für die Jugend, zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung. Mit 145 colorirten Bildern. 8. gebd. 1 rtlr.

Freudenreich. Similde, oder moralische, bildende und unterhaltende Erzählungen für Töchter von sechs bis zwölf Jahren. Zweite Auflage. Mit illumin. Kupfern. 12. gebd. 1 rtlr. 15 sgr.

Belehrendes und unterhaltendes Erzählungs= und Bilder = ABC. Ein Geschenk für gutgeartete Schüler und Schülerinnen. Mit 8 Kupfertafeln. 12. gebd. 15 sgr.

Kinderspiele in 24 illumin. Kupfern. Fibel= und Rechenbuch für kleine Kinder. Zweite verm. Auflage. 8. gebd. 10 sgr.

Campe. Robinson der jüngere. Ein Lesebuch für Kinder. Neunzehnte rechtmäßige Auflage. 8. gebunden 22 sgr. 6 pf.

Thieme. Hedwig's liebste Puppe. Ein Lese- und Bilderbuch für kleine artige Mädchen. 12. gebd. 1 rtlr. 22 sgr. 6 pf.

Vetter Jakob's Erzählungen, Fabeln und Mährchen für Knaben und Mädchen von 8 bis 12 Jahren. Mit 8 sauber illumin. Kupfern. 8. gebd. 1 rtlr.

Maurer. Lehrreiche Erzählungen. Ein Geschenk für die Jugend. Dritte sehr verb. Aufl. Mit Kupfern. 8. gebd. 20 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 2. Advent-Sonntage. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Subrector Fritze.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 21. November: Müller-Meister Johann Gottfried Prietz in Krampe eine Tochter, Johanne Christiane Friedrike. — Gärtner Christian Girnth in Lawalde eine Tochter, Maria Amalie. — Häusler Johann Gottfried Kluge in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 22. Tuchmacherges. Wilhelm Frenzel eine Tochter, Johanne Pauline.

Den 23. Tuchscher-Meister Karl Fr. Heinrich Schuster ein Sohn, Ernst Heinrich Hermann.

Den 24. Häusler Christian Marsch in Sawade ein Sohn, Johann Gottlob.

Den 26. Tuchfabrikant Mstr. Jeremias Pietsch eine Tochter, Ernestine Wilhelmine. — Gärtner Gottlob Fischer in Krampe ein Sohn, (starb bald nach der Geburt.)

Den 29. Häusler Johann George Gritzbach in Lawalde eine Tochter, Anna Rosina.

Gestorbne.

Den 27. November: Müller-Meister Johann Gottfried Prietz in Krampe Tochter, Ernestine Wilhelmine, 9 Jahr 8 Monat 6 Tage, (Gehirnentzündung.)

Den 30. Häusler Johann George Schönknecht in Krampe Ehefrau, Anna Rosina geb. Supke, 44 Jahr 3 Monat, (Krämpfe.)

Den 1. Dezember: Winzer Johann Michael Schulz Ehefrau, Anna Rosina geb. Thiel, 67 Jahr, (Alterschwäche.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 29. November 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	13	2	2	11	3
Roggen . . .	= =	1	15	—	1	13	9	1	12	6
Gerste, große .	= =	1	8	9	1	7	—	1	5	—
= kleine .	= =	1	4	—	1	3	—	1	2	—
Hafer	= =	—	26	—	—	23	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	26	3	3	22	6

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.